



Wort der Woche, 1. Advent, 28. November 2021, zu Markus 4,35-41

## Gerechtigkeit

Die Einheit des Staates ist verloren, Israel und Juda sind zwei getrennte Teilstaaten. Jerusalem und sein Tempel sind von den Babyloniern zerstört, die Bewohner sind von den Siegern verschleppt im Exil, sitzen an den Wassern Babylons und weinen. Denn sie sind fern vom Ort ihrer Toten, sie haben keinen Tempel mehr zum Beten, das Land ist ihnen weggenommen. Nichts ist mehr wie früher. In Juda regiert ein Vasall von Babylons Gnaden, die Regierenden sind verantwortungslos, sind korrupte Rechtsbrecher – an diesem Tiefpunkt der Geschichte steht der Prophet Jeremia auf und sagt:

«Dann lasse ich Hirten über sie auftreten, und diese werden sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und nicht mehr erschrecken, und keines wird vermisst werden. So spricht Gott. Sieh, es kommen Tage, da lasse ich für David einen gerechten Spross auftreten, und dieser wird als König herrschen und einsichtig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land.»

*Jeremia 23,4.5*

Das wäre grossartig: wenn eine solche Ära nun endlich – auch in unserer Welt! - anbrechen könnte. Manche sehen Jesus als den angekündigten «gerechten Spross». Möglicherweise ist es aber zu einfach, das Kommen Jesu hier kurzerhand als Erfüllung der alten Verheissung einzusetzen – woran doch Jeremia nie hat denken können und was bis heute kein Jude mitdenken kann.

Aber wir können immerhin sagen:

Jesus, sein Leben und sein Wirken, gehören in die Geschichte dieser Verheissung hinein. Und dass diese Verheissung heute nicht nur von Juden wachgehalten wird, sondern in christlichen Gottesdiensten ebenso, das gehört auch in die Geschichte Jesu hinein – in die Geschichte dessen, dessen Leben mit seinem Tod nicht zu Ende war.

So verknüpfen sich Verheissungsgeschichte und Jesusgeschichte, Geschichte von Juden und Christen. Wir können darauf bauen, dass die alte Verheissung nicht zu Ende ist, sondern als Aufgabe in uns weiterlebt.

Im Evangelium nach Lukas singt Maria, als sie mit Jesus schwanger ist, ein Lied. Darin stellt die Gerechtigkeit die althergebrachten Hierarchien auf den Kopf:

«Gott hat Mächtige hat vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht, Hungrige hat er gesättigt mit Gutem und Reiche leer ausgehen lassen.»

*Lukas 1,52.53*

Wie wollen wir es für heute formulieren? Vielleicht so:

Gerecht wird die Welt, wenn jene, die Macht haben, denen den Weg frei machen, welche benachteiligt sind.

In welcher jene, die Reich sind, auf ihrem Reichtum nicht sitzen bleiben, sondern ihn weiter verteilen.

Und eine Welt, in welcher jene, die eine gute Gesundheit besitzen zu jenen Sorge tragen, die eine gefährdete Gesundheit haben.

*Pfrn. Ghislaine Bretscher, inspiriert von einer Predigt von Ursula Baltz-Otto, Christuskirche Mainz*